

Faded, illegible text columns on the left side of the page, likely bleed-through from the reverse side.



MUSIKVEREIN FÜR KÄRNTEN

Faded, illegible text on the right side of the page, likely bleed-through from the reverse side.



Mozart im Jahre 1777
als »Ritter vom Goldenen Sporn«

Wolfgang Amadeus Mozart

* 27. Jänner 1756 in Salzburg
+ 5. Dezember 1791 in Wien

Aus dem »*Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung*« von F. A. Brockhaus, Leipzig 1837:

Mozart (Joh. Chrysostomus Wolfgang Amadeus), geboren am 27. Jan. 1756 zu Salzburg, einer der größten und vielseitigsten deutschen Componisten, war ein Sohn des erzbischöflich salzburgischen Hofmusikus und Unterdirectors der bischöflichen Kapelle, Leopold Mozart, gest. 1787, und offenbarte im zartesten Kindesalter schon seine außerordentlichen Anlagen für Musik. Vom vierten Jahre an unterrichtete ihn sein Vater im Clavierspiel, und die Musik war seitdem der liebste Gegenstand der Thätigkeit des zwar zart gebildeten, aber keineswegs siechen und schwächlichen Knaben, der jedoch auch für andern Unterricht empfänglich war und namentlich für die Arithmetik entschiedene Neigung bewies, dagegen an gewöhnlichen Kindervergünungen bald keinen Gefallen mehr fand. Schon im fünften Jahre versuchte er sich in kleinen Compositionen, und als sein Vater 1762 mit ihm und seiner Schwester Maria Anna, geb. 1751, die ebenfalls seltene musikalische Talente besaß, München und Wien besuchte, wo sie am kaiserlichen Hofe sich hören ließen, fanden Beide, vorzüglich aber Mozarts für sein Alter damals unerhörte Fertigkeit im Clavierspiel, die lebhafteste Anerkennung. Eine kleine Geige, die er in Wien bekam, lenkte jetzt seine besondere Aufmerksamkeit auf dieses Instrument, das er in kurzer Zeit ebenfalls mit ungewöhnlicher Fertigkeit spielte. Dem Clavierspiel verblieb jedoch Mozarts vorzüglicher Fleiß und auf der Kunstreise, welche sein Vater von 1763 bis 1766 mit ihm und seiner Schwester durch Deutschland, Frankreich, Holland und England machte, erwarb er durch seine Fertigkeit darin, allein auch schon durch seine Compositionen, frühzeitig einen europäischen Ruf. Als Mozart 1768 wieder nach Wien kam, componirte er auf Kaiser Joseph II. Befehl eine komische Oper, die von Kennern zwar gerühmt, aber nicht aufgeführt wurde, sowie eine große geistliche Musik zur Einweihung der dortigen Waisenhauskirche, und leitete als zwölfjähriger Knabe die Aufführung derselben. Enthusiastische Bewunderung erntete er hierauf in Italien, welches sein Vater 1769-71 mit ihm besuchte und wo man ihn nur *il cavaliere filarmonico* nannte; die musikalischen Gesellschaften mehrerer großer Städte ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, und zu Rom, wo Mozart einen seltenen Beweis von musikalischem Gehör und Gedächtnis gab, indem er das jährlich in der Sixtinischen Kapelle gesungene berühmte *Miserere* welches damals sehr geheim gehalten wurde, nach dem Gehör copirte, erhielt er vom Papste den Orden vom

goldenen Sporn. Die bedeutendsten italienischen Theater wünschten zum Carneval 1771 eine Oper von ihm componirt zu haben, wozu er sich aber in Mailand schon verpflichtet hatte und daher dort die Oper »Mithridat« in Musik setzte. Außer mehren größern Werken im Fache der Opern-, Concert- und Kirchenmusik hatte er auch die Oper »Idomeneo« schon verfaßt, als er in seinem 24. Jahre sich nach Wien wendete, wo er später kaiserl. königl. Kapellmeister mit 800 Fl. Gehalt wurde, aber schon am 5. Dec. 1791 nach längerer Kränklichkeit zum Theil an den Folgen übergroßer geistiger Anstrengung und einer unpassenden Lebensweise starb. In diesem letzten Zeitraume seiner Wirksamkeit entstanden jene Tonschöpfungen aller Gattungen, welche Mozarts Künstlerruhme die Unsterblichkeit verbürgen; so namentlich von Opern im Jahre 1782, die erste nach deutschem Text, »Die Entführung aus dem Serail«; dann »Die Hochzeit des Figaro«, 1787 sein berühmter »Don Juan« für das Theater zu Prag, wo 1837 das 50jährige Gedächtnisfest der ersten Aufführung begangen wurde; »Weibertreue« (= Cosi fan tutte, 1790), »Die Zauberflöte« und »Titus« (1791). Die vorhandenen Entwürfe mitgerechnet, beträgt die Zahl seiner Compositionen über 800, und es gebührt ihm in allen Gattungen, in der geistlichen wie in der weltlichen Musik, in seinen reizenden Symphonien, Sonaten, Quartetten, u.s.w. gleicher Ruhm. An die Entstehung seines letzten, unvollendet hinterlassenen, von seinem Schüler, Freunde und Mitarbeiter aber nach Mozarts Ideen ergänzten Werkes, seines berühmten »Requiem«, knüpfte sich längere Zeit eine geheimnißvolle Sage, die jetzt aber dahin aufgeklärt ist, daß ein Graf von Walsegg eine Todtenmesse für seine verstorbene Gattin bestellt und voraus bezahlt hatte, nachher aber das Werk abholen ließ, wie es sich vorfand.

Mozart war keineswegs ausgezeichnet im Äußern, sondern hager, klein und von bleicher Gesichtsfarbe. Gewöhnlich componirte er des Morgens von 6-10 und meist im Bett, und wenn man ihm gewähren ließ, verbrachte er ganze Nächte am Clavier. Zur Wahrnehmung geschäftlicher Angelegenheiten wenig gestimmt, befand er sich oft in Verlegenheiten und hinterließ den Seinigen kein Vermögen. Er hatte sich nämlich in Wien mit Constanze Weber vermählt, welche ihm zwei Söhne gebar.



Constanze Mozart

geb. Weber (1762-1842) im Jahre 1783,
wenige Monate nach ihrer Heirat
mit Mozart.





BELVEDERE KONZERT



Wer hohes Niveau in der Kunst schätzt,
ist auch bei der Wahl seiner Bank
anspruchsvoll.



Bank für Kärnten und Steiermark



Die Dresdner Philharmonie gehört in die Reihe weltberühmter Dresdner Musikinstitute, wie Kreuzchor, Staatskapelle und Staatsoper, obgleich sie – zwar aus 450jähriger Ratsmusiktradition hervorgewachsen – erst 1870 gegründet wurde, also das jüngste Glied in dieser Kette klangvoller Begriffe darstellt.

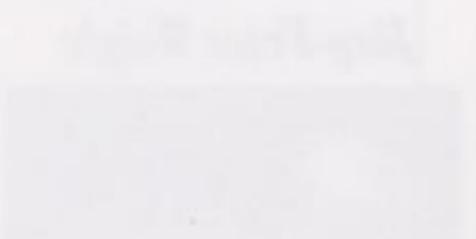
Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst »Gewerbehausorchester« genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Pjotr Iljitsch Tschaikowsky dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvorak seine fünfte Symphonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen, Johannes Brahms, Joseph Joachim, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Sergej Rachmaninow, Pablo Casals, Lotte Lehmann, Leo Slezak u. v. a.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in »Dresdner Philharmonisches Orchester« und 1924 wurde das Institut auf genossenschaftliche Basis gestellt unter der Bezeichnung »Dresdner Philharmonie«. 1934 trat der Holländer Paul van Kempen an die Spitze des Orchesters und verschaffte ihm Weltruhm. Aber auch bedeutende Gastdirigenten wie Arthur Nikisch, Fritz Busch, Erich Kleiber und Hermann Scherchen erschienen am Pult der Dresdner Philharmonie.

Im Jahre 1947 übernahm GMD Heinz Bongartz für 17 Jahre die künstlerische Leitung, danach Horst Förster (1964-67), Kurt Masur (1967-1972), Günther Herbig (1972-77) und Herbert Kegel (1977-1985). 1986 wurde Jörg-Peter Weigle in die Position des Chefdirigenten berufen.

Die Dresdner Philharmoniker konnten in den letzten Jahrzehnten ihren Ruf als Spitzenorchester weiter entwickeln und ihren Rang im eigenen Land ebenso wie auf internationalen Konzertpodien bestätigen.

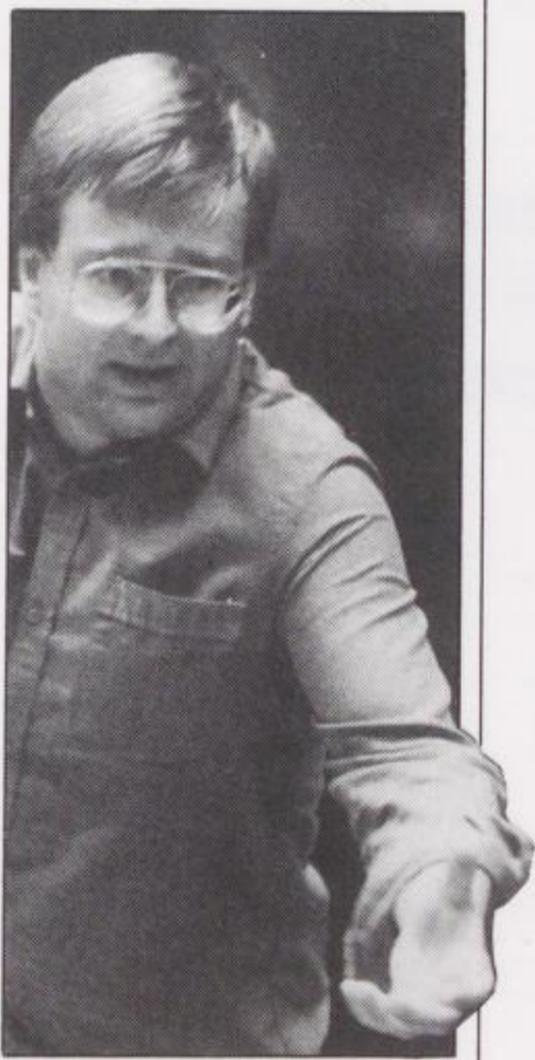
Dresdner Philharmonie



Michael Lang



Jörg-Peter Weigle



Michael Lang wurde 1957 in Görlitz / DDR geboren. Bei seinen Eltern, die selbst Musiker sind, fand er von frühester Kindheit an verständnisvolle Förderung. Er erhielt seinen ersten Fagott-Unterricht bei Martin Gräbner und besuchte 1972-74 die Spezialschule für Musik in Halle als Schüler von Günter Angerhöfer.

1974-78 studierte Lang an der Hochschule für Musik »Felix Mendelssohn-Bartholdy« in Leipzig, wo er der Fagott-Klasse von Werner Seltmann angehörte. Seine Teilnahme am Internationalen Instrumentalisten-Wettbewerb in Markneukirchen 1978 brachte Lang den 1. Preis ein und 1980 errang er ebenfalls den 1. Preis beim 6. Festival junger Musiker in Gdansk / Polen.

Nach dem Examen 1978 wurde Michael Lang als Erster Fagottist an die Staatskapelle Schwerin verpflichtet und seit 1981 nimmt er die gleiche Position an der Dresdner Philharmonie ein.

Selten ist ein junger Dirigent so rasch und zielstrebig in führende Positionen aufgestiegen wie Jörg-Peter Weigle. Mit 27 leitete er bereits eines der hervorragendsten professionellen Vokalensembles in ganz Europa, den Leipziger Rundfunkchor. Mit 33 berief ihn die Dresdner Philharmonie zu ihrem Chefdirigenten. Mit 35 wurde er in Würdigung seiner Verdienste zum Generalmusikdirektor ernannt.

Wo immer Jörg-Peter Weigle am Pult steht, gewinnt er die Sympathien durch den zupackenden Elan, die Verve und Jugendfrische seines Musizierens. Man schätzt aber auch den großen Ernst seiner Arbeit, sein subtiles Klanggespür und die Fähigkeit, über der gewissenhaften Beschäftigung mit dem Detail niemals den großen Spannungsbogen aus dem Blick zu verlieren.

1953 in Greifswald / DDR geboren, verdankt Jörg-Peter Weigle die prägenden Eindrücke seines künstlerischen Werdeganges dem Leipziger Thomanerchor, dem er von 1963 bis 1971 angehörte. Hier begann sich seine phänomenale chorerzieherische Begabung zu entfalten, die durch eine gründliche musikalische Schulung an der Berliner Hochschule für Musik »Hanns Eisler« fundiert wurde. Von Leipzig aus verbreitete sich sein Ruf durch Maßstäbe setzende Einstudierungen vieler erstrangiger Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen chorsinfonischer und musikdramatischer Werke unter Dirigenten wie Sir Colin Davis, Neville Marriner, Kurt Masur, Peter Schreier u. a.

Höhepunkte seines bisherigen Wirkens waren Aufführungen von Händels *Israel in Ägypten*, Schuberts *Es-Dur-* und Bachs *h-moll Messe* und des *Elias* von Mendelssohn-Bartholdy.

Montag, 13. Mai 1991, 19.30 Uhr
Großer Saal des Konzerthauses Klagenfurt

»Belvedere-Konzert

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Divertimento in D-Dur, KV 136

Allegro — Andante — Allegro

Konzert für Fagott und Orchester
B-Dur, KV 191

Allegro — Andante ma adagio
Rondo: Tempo di Menuetto

Sinfonie Nr. 25, g-moll, KV 183

Allegro con brio — Andante
Menuetto & Trio — Allegro

*** PAUSE ***

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie Nr. 39, Es-Dur, KV 543

Adagio. Allegro — Andante
Menuetto. Allegretto & Trio — Finale. Allegro assai

AUSFÜHRENDE:

Dresdner Philharmonie

Michael Lang

FAGOTT

DIRIGENT:

JÖRG-PETER WEIGLE



Mozart im Jahre 1770
Ölgemälde
von Gian Bettino Cignaroli

Divertimento in D-Dur, KV 136

Ein *Divertimento* ist eigentlich – wie Serenade und Kassation – beste Unterhaltungsmusik. Diese fröhlichen Allegri, leichten Tänze und lyrischen Andantes, klangvolle Stücke von Streichern oder Bläsern gespielt, waren zur Zeit Mozarts in Österreich und Böhmen sehr beliebt. Er selbst schrieb 33 solcher bezaubernder Stücke der »leichten Muse« für das gesellige Leben. Ein wahres Experimentierfeld tat sich hier für Mozart auf, der die anspruchslosen heimischen Serenadenproduktionen mehr als jeder andere adelte.

Außerhalb der eigentlichen Serenadentradition stehen allerdings die *drei Divertimenti KV 136-138*. Haben die übrigen Stücke mehrere Sätze, sind es hier nur drei, es fehlen die Menuette. Man vermutet, daß sie ursprünglich als Streichquartette musiziert wurden, oder eher als Streichersymphonien. Sie sind geschrieben in den ersten Monaten des Jahres 1772, Mozart war gerade 16 Jahre alt. Aus dieser Zeit stammen noch ein anderes *Divertimento* sowie acht Symphonien.

Der Knabe Mozart hat in diesem Jahr eine aufsteigende Linie zur jugendlichen Meisterschaft eingeschlagen, die zu den bedeutendsten Entwicklungsabschnitten seines Künstlerlebens gerechnet werden muß. Für ihn selbst ein wunderbares Bewußtsein, den Vorbildern langsam entwachsen zu sein.

Konzert für Fagott und Orchester B-Dur, KV 191

Mozart schreibt sein einzig erhalten gebliebenes *Konzert für Fagott und Orchester* 1774 (angeblich sollen es mehrere gewesen sein). Trotz seiner Jugend spricht Mozart in diesem einfallsreichen, im Geiste des galanten Stils konzipierten Werk bereits seine unverwechselbare Tonsprache mit den ihr eigenen melodischen, harmonischen und kontrapunktischen Wendungen. Überdies ist die Komposition völlig auf die klangfarblichen und spieltechnischen Merkmale des Fagotts angelegt.

Köstlich, die hurtigen Läufe, die schnell wiederholten Noten und grotesken Intervallsprünge im *Allegro*, dessen zweites Thema, diesmal lyrischer Natur, einen angeregten Dialog zwischen dem Solisten und der Streichergruppe veranlaßt und eine großangelegte Weiterentwicklung herbeiführt.

Auf dem Hintergrund gedämpfter Klangfarben der Streicher, von Oboen und Hörnern mit kurzen, launigen Motiven umspielt, erlangt der an sich spröde, knorrige Ton des Fagotts im *Andante ma adagio* eine überraschende Milde des Ausdrucks.

In den Variationen des *Finale* erhält der Solist jede erdenkliche Gelegenheit, Atemtechnik und Geläufigkeit unter Beweis zu stellen und alle Eigenheiten des Instruments zu demonstrieren.

Sinfonie Nr. 25, g-moll, KV 183

Die »kleine« *g-moll-Sinfonie* aus dem Jahre 1773 hat durch ihre Leidenschaft und durch ihre wild bewegte, schmerzliche Unruhe viel Beachtung gefunden. Drei der vier Sätze beginnen unisono, an der Spitze steht eine Thematik, die schon im Barock Schmerz, Klage, Trauer ausdrückt (Quart, kleine Sekund, verminderte Septime). Das *g-moll* zieht sich die ganze Sinfonie hindurch, wenn man vom *Andante* absieht, das aber mit seinen Es-Dur-Seufzermotiven auch nicht weit absteht. Einzig das *Trio des Menuetts* bringt ein wenig Unbeschwertheit, alles andere ist durchdrungen von einer blockhaft-starren Satzstruktur. Niemals wieder hat Mozart so durchgehend schroff komponiert.

Sinfonie Nr. 39, Es-Dur, KV 543

Das Jahr 1788, Mozart ist inzwischen ganz in Wien angesiedelt und nach anfänglichen Erfolgen ziemlich enttäuscht und niedergeschlagen, bringt uns das wunderbare Triptychon seiner letzten drei Sinfonien.

Nach dem Mißerfolg seines *Don Giovanni* in Wien (im Vergleich zur Aufnahme des Werkes bei den Pragern) bezog der Meister Mitte Juni eine ländliche Vorstadtwohnung in der Währinger Straße.



Ausschnitt aus dem berühmten unvollendeten Ölbild von Mozarts Schwager Joseph Lange, das im Winter 1782/83 in Wien entstand und den damals sechsundzwanzigjährigen Komponisten beim Klavierspiel zeigen sollte. Nach Constanzes Meinung war es eine der treffendsten Darstellungen ihres Mannes.

Förderer der Kultur



im Lande Kärnten

Mozart war bedrückt von wirtschaftlichen Sorgen, doch in der freundlichen Umgebung wurde er mit neuer Gewalt zur Arbeit angetrieben. Am 26. Juni war die wienerisch-romantische *Es-Dur Sinfonie* vollendet, am 25. Juli die tieferste *g-moll Sinfonie*, am 10. August die befreiende *Jupiter-Sinfonie*. Der Komponist hat die Aufführung seiner letzten drei Sinfonien vermutlich selbst nie gehört.

Ein Jahr vorher waren die sechs »*Pariser Sinfonien*« Haydns publiziert worden. Und es ist wohl kein Zufall, daß die ersten drei dieselben Tonarten verwenden wie die letzten drei Mozarts. Oft hat Mozart seinem väterlichen Freund und Vorbild ein Werk gewidmet; wieder einmal ist hier der erfahrene und erfolgreiche Symphoniker Haydn Vorbild.

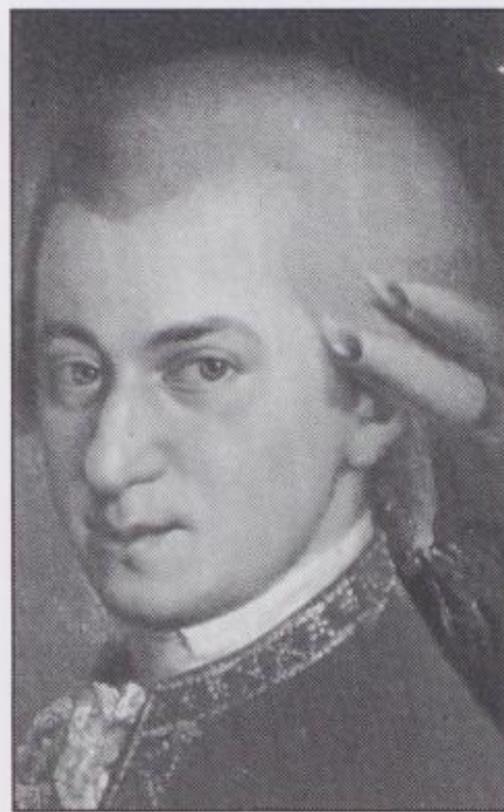
Was hat man nicht alles hineininterpretiert in diese *Es-Dur Sinfonie*: H. C. Robbins Landon spürte »herbstliche Reife«, Hermann Kretzschmar wollte Mozarts »Eroica« daraus machen, Hermann Abert registrierte »hochgestimmtes, schweres Pathos«, das zum *Es-Dur* der freimaurerischen *Zauberflöte* überleitet und Alfred Einstein entdeckte »jene Bindungen, die freimaurerische Brüderlichkeit symbolisieren«.

Was geschieht wirklich: Nach einem festlichen *Adagio* erblüht die anmutige *Weise* des *Allegro*-Hauptthemas, gefolgt von einem zweiten Thema, das dem Satz einen frischen, lebensbejahenden Grundzug verleiht.

Nahezu marschmäßig das *Andante* des zweiten Satzes, ein leichtfüßiges Schreiten, ein graziöses Thema, das nach einem eher dunkleren Mittelteil bald wieder das fröhliche Spiel weiterführt.

Derber, frisch zupackender »Tanz unter der Dorf-*linde*« könnte das kraftvolle *Menuett* überschrieben sein. Im *Trio* begegnen wir erstmals der Klarinette in ihrem »süßen« Zwiegesang mit den Flöten – ein ländliches Idyll.

Und das *Finale* könnte wirklich von Haydn sein. Diese unbeschwerte Heiterkeit hat Mozart dem Altmeister abgelauscht. Ein wirbelnder Kehraus mit funkelndem Witz und in Übermut strahlende Laune.



Posthumes Ölporträt Mozarts,
das Barbara Krafft
im Jahre 1819
für Joseph Sonnleitners
Komponisten-Galerie
malte.



KIRCHBAUMER

DER BOSS IN DER HERRENMODE

design · rasbornig · offsetdrucke kohlweis